Vor langer Zeit schnitt Großvater den Weizen mit einer Sichel, und Großmutter schöpfte Rahm von flachen Schalen, ab und zu die Finger leckend — niemand wußte einen bessern Weg.

Einige Jahre später schnitt Großvater den Weizen mit einer Sense, während Großmutter wohl auf etwas leichtere Art, aber immer noch mit viel Trubel Rahm zu erzeugen suchte.

Heute schneidet der Farmer den Weizen mit einem Selbstbinder, während Großmutter mit wenig Mühe allen Rahm erhält durch den Gebrauch des

Neuen Verbesserten

De Laval Separators

Mehr als eine Million in täglichem Gebrauch.

Er hat viele Nachahmer, aber diese finden nur einen Markt auf Grund des Rufes für Excellenz, begründet und aufrecht erhalten seit dreißig Jahren in den De Laval Separatoren, und der Verkauf der anderen Maschinen kommt nur auf Rechnung des Glaubens einiger schlecht unterrichteter Milchwirte, daß sie „etwas gerade so gut" bekommen, wie den De Laval. Ein freier Versuch mit dem Neuen Be besserten De Laval ist der beste Schutz gegen solchen Irrtum und diesen kann man bekommen durch eine Application an die De Laval Company oder ihren nächsten Agenten.

The De Laval Separator Co.

Montreal Winnipeg Vancouver

Farm und Haus.

Zum Lob der Ehe.

Für den Durchschnitt der Männer ist die Ehe ein Segen, wenn sie in rechter Gesinnung eingegangen wird. Sie gestaltet sich zur Schule des Pflichtgefühls, in der die Selbstsucht gebrochen wird. Die Sorge um Weib und Kind weckt die Tatkraft bei schwächeren Männern und verstärkt sie bei willenskräftigen. Alle sittlichen Kräfte werden zu höherem Zwecke als zur bloßen Erhaltung des eigenen Ichs benutzt; durch den Einfluß der Frau werden die Ecken und Härten des Mannes abgeschliffen, oder zu große Weichheit wird überwunden. Und während der einzelne gar oft zum Körnchen Treibsand wird, das von den Fluten des Lebensmeeres von der Insel des Vaterlandes leicht losgeschwemmt ist, wird der Gatte eine Krume fruchtbaren Bodens. Noch stärkere Bande knüpfen sich durch die Kinder an die Allgemeinheit. In ihnen wird die Zukunft geboren und damit auch für den Vater ein neuer Pflichtenkreis geschaffen. Legt er auch Würde auf, so giebt er zugleich Würde und eint den Willen der Ehegenossen auf ein schönes Ziel: Auf die Erziehung von Gliedern des künftigen Geschlechts.

Je weniger Vater und Mutter künstliche Bedürfnisse in sich pflegen, desto leichter wird ihnen auch bei mäßigem Besitz die Erziehung der Kinder. Sorgen bleiben ebenso wenig aus wie Freuden, aber beide stellen Gemütswerte dar, die nicht gering zu achten sind, und bereichern das Herz und den Geist des Vaters. Je ernster er seine Pflichten nimmt, desto leichter reißt er sich los von allem, was den Junggesellen so oft verführt, desto früher wird er zum echten, innerlich freien Manne. Aber in seinem Weibe als Mutter lernt er auch den Wert des Frauengemüts ehren, und offenbar wird ihm der Segen des eigenen Heims.

Damit ist aber der günstige Einfluß der Ehe noch nicht erschöpft. Wenn der Mann Sorgen und Leid, Glück und Freude des Gatten und Vaters an sich erlebt, so gewinnt er auch die Einsicht in das Leben um sich, in viele Erscheinungen, denen gar viele Junggesellen verständnislos gegenüberstehen. Er ist ein vollberechtigtes Glied der sittlichen Gemeinschaft geworden und besitzt nun höhere Anschauungen von den Pflichten gegen Familie, Vaterland und Staat. Und indem er an seiner Stelle nach Maßgabe seiner Kräfte den Seinigen dient, dient er zugleich seinem Volke und wird durch die Kinder an dessen Zukunftshoffnungen gebunden, die sein Gemüt und seinen Geist vor jenem frühen Altern bewahren, das so oft das Loos der Junggesellen bildet.

Je edlere Beweggründe zur Ehe führen, desto mehr werden die Anklagen gegen sie verstummen; desto höher werden Mann und Weib in der sittlichen Vervollkommnung gelangen; desto gesunder werden Söhne und Töchter sein. Dann aber wird das Heim wieder der feste Grund für den Aufbau des Staates und der Menschheit sein.

Ist der Genuß von viel Flüssigkeit gesundheitsdienlich?

Ueber obige Frage herrschen nicht bloß im breiten Publikum, sondern selbst in ärztlichen Kreisen aller Richtungen die verschiedensten Ansichten, die eben nur Ansichten sind, sich also nicht auf Gründe stützen. Man glaubt nämlich, daß viel Wasser die schädlichen Produkte der Verdauung reichlicher auspült als wenig Wasser. Was nun die Ausscheidung durch die Nieren anlangt, so ist es klar, daß durch diese aus dem Blute nur solche Gifte ausgeschieden werden können, welche in Wasser bezw. im Blute löslich sind.

Schließen wir Krankheitsfälle aus, bei denen in einzelnen Fällen vorübergehend ein Genuß von viel Flüssigkeit angebracht ist und stellen wir uns auf den hygienischen also den krankheitsverhütenden Standpunkt, so gelangen wir aus folgenden Gründen zu einer gegenteiligen Ansicht:

1. Jedermann weiß, daß sich der Körper nach Genuß von Flüssigkeiten des vielen Wassers entweder durch Harnlassen oder durch Schwitzen sehr schnell entledigt. Dies täte er doch nicht, wenn ihm das viele Wasser zuträglich wäre. Wir können doch die Zweckmäßigkeit in der Natur nicht anzweifeln.

2. Die Erfahrung, der Augenschein lehrt uns, daß alle Dauertrinker (nicht bloß die Biertrinker, sondern auch die Kaffeeschwestern) im vorgerückteren Alter dick aufgeschwemmt und kraftlos sind. Die Statistik bezeichnet Gastwirte unter aller Berufen als die kurzlebigsten. Es würde zu weit führen, es physiologisch zu begründen, daß daran der Alkoholgenuß nicht allein die Schuld trägt.

3. Durch viel Flüssigkeits-Genuß wird das Blut in seinem Quantum bedeutend vermehrt, dadurch also das Herz als Druck- und Saugpumpe und die Nieren als Filtrierapparate mit ungewohnt hoher Arbeit belastet. Dauert diese Belastung längere Zeit, so ermüden vornehmlich diese Leiden Organe, können ihre Arbeit nicht mehr vollständig leisten, so daß bei den innigen Beziehungen aller Organe untereinander und bei unvollständig gereinigtem Blut zunächst eine allgemeine Unordnung in der ganzen Oekonomie des Organismus eintritt und später das am schwächsten angelegte Organ erliegt, d. h. krank wird. Es können also alle möglichen Stoffwechselkrankheiten aus zu vielem dauernden Flüssigkeitsgenuß entstehen.

4. Die Untersuchungen der wässerigen Ausscheidungen durch die Nieren lehren uns, daß gerade die allerschädlichsten Gifte, die darin als Satz am Boden erscheinen, im Wasser gar nicht bezw. sehr schwer, ungefähr so wie Ziegelmehl, und im Harn nur dann zum Teil löslich sind, also zur Ausscheidung gelangen können, wenn dieser nicht zu viel Wasser enthält, oder mit anderen Worten: ein und dieselbe Person scheidet in 24 Stunden um so mehr Gifte aus, je weniger Flüssigkeit sie vorher genossen hat.

5. Hier muß auch als beweiskräftig die Schroth'sche Trockendiätkur erwähnt werden, die durch Ausscheidung großer Mengen im Körper abgelagerter Gifte ihre Heilungen erzielt. Andererseits lehren uns die Untersuchungen der Nieren-Ausscheidungen, daß gerade die nützlichen Salze, die sogenannten Nahrsalze, sehr leicht löslich sind, deshalb sehr leicht abgeführt werden. Es ist darum zum mindesten unnötig, wenn nicht gar schädlich, die Ausscheidung dieser Salze durch erhöhten Flüssigkeitsgenuß zu vermehren.

Fütterung der Sau mit Ferkeln.

Während der ersten Tage nach dem Ferkeln ist die Sau, wie die „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter" schreiben, nur mäßig mit Nahrung zu versehen; ja, es ist sogar gefährlich, sie kurze Zeit vor und nach dem Ferkeln stark zu füttern; nachher ist ihr nahrhafter Futter zu reichen, damit sie Milch in genügender Menge erzeugt, und die Ferkel schnell wachsen. Je mehr Ferkel die Sau hat, desto reichlicher und besser muß man sie füttern. Sauen der englischen Rassen, die an und für sich schon in guter Kondition sind, dürfen jedoch nicht übermäßig viel Nahrung erhalten, da die Milch sonst zu fett wird und in dieser Zusammensetzung für die Ferkel schädlich ist. Es treten bei den Tierchen Verdauungsbeschwerden auf, sie werden fettsüchtig, bekommen die sogenannte Lähme und gehen schließlich ein. Weiterhin ist darauf zu achten, daß den Muttertieren nur leicht verdauliches Futter von bester Beschaffenheit gereicht wird. Als geeignetes Futter für Ferkelsauen ist Gerste, Hafer (dieser soll besonders günstig auf die Milchabsonderung wirken), Kartoffeln, Runkelrüben, Moherrüben, geschnittenes junges Grünfutter (Klee, Gras, Serradella, Wickfutter, grüne Saubohnen), Weizenkleie, Buttermilch, abgerahmte süße Milch, auch saure Milch zuzuziehen; die letztere ist indessen mit Vorsicht zu verwenden, da die Ferkel leicht Durchfall danach bekommen können. Zu vermeiden sind alle erhitzenden, blähenden, stopfenden Futtermittel, ebenso Fabrikationsrückstände, welcher Art sie auch sein mögen. Hierher gehören Hülsenfrüchte, Oelkuchen, Reismehl, Baumwollensaatmehl, Schlempe, frische Biertreber u. s. w. Die Milch muß vor dem Verfüttern stets ausreichend gekocht werden, damit etwa darin enthaltene Tuberkelbazillen vernichtet werden sind. — In vielen Gegenden zieht man es übrigens vor, den Muttertieren das Futter in lauwarmem Zustande zu reichen. Eine richtige Pflege, Haltung und Ernährung der Muttertiere ist ein wesentliches Erfordernis, um gesunde und kräftige Ferkel zu erlangen und am Leben zu erhalten.

Vom richtigen Begießen im Garten.

Wenn es nötig wird, im Garten zu begießen, so kommt solches nicht immer in der richtigen Weise zur Ausführung. Man muß sich vor allen Dingen klar machen, welchen Zweck man mit dem jeweiligen Begießen verfolgen will. Durch das Gießen soll den Pflanzen in den Gemüse- oder Blumenbeeten Feuchtigkeit zugeführt werden, es soll den Regen ersetzen, und dies muß der leitende Gedanke sein, wenn wir lernen wollen, richtig zu gießen.

Es ist trockene Luft, wir hätten gern, daß ein feiner Sprühregen die Pflanzen erfrischte. Deshalb nehmen wir die Gießkanne mit seiner Brause und besprühen ganz leicht die Beete und die Pflanzen; dadurch wird der Zweck erfüllt, im Boden ist noch Feuchtigkeit genug vorhanden. Oder aber es hat lange nicht geregnet und der Boden ist tief durchtrocknet. In diesem Falle fehlt es den Wurzeln an Feuchtigkeit, und da nutzt ein feiner Sprühregen nicht viel, es ist ein kräftiger, durchdringender Regen nötig; wir ziehen dann flache Furchen auf den Beeten und gießen sie mit Wasser voll und wenn das Wasser eingezogen ist, gießt man sie von neuem voll — so wirkt ein durchdringender Regen.

Unsere Wissenschaft vom Gießen im Gartenbetrieb läuft also wesentlich darauf hinaus, daß wir richtig zu erkennen vermögen, in welcher Weise den Pflanzen Wasser not tut. Es ist das durchaus Sache der praktischen Erfahrung und der Beobachtung der Pflanzen. Vielleicht wartet die eine flachwurzelnde Pflanze schon längst auf Regen, während die andere, mehr tiefwurzelnde oder weniger wasserbedürftige besser daran ist, wenn es vorläufig noch nicht regnet, sondern nur warm bleibt. Daraus ergiebt sich ohne weiteres, daß oft das eine Beet begossen werden muß, das andere noch nicht begossen werden darf.

Es ist eine ganz verkehrte Ansicht, die man vielfach bei kleinen Gartenbesitzern — namentlich auch in der Blumenkultur — antrifft, daß die Pflanzen um so besser gedeihen, je mehr man sie begießt und man findet deshalb in diesen Kreisen oft, daß die Blumen- und Gemüsebeete beständig naß gehalten werden und manchmal wird den nächsten Tag nach einem guten Regen schon wieder begossen. Das starke Feuchthalten kann für einen sehr lockeren Sandboden zutreffend und nützlich sein, aber bei einem mehr bindigen, das Wasser stärker haltenden und wohl gar auch noch etwas kaltem Boden ist es den Pflanzen schädlich, wenn des Guten in dieser Beziehung zu viel getan wird; bekanntlich gehen auch in solchem Boden durch anhaltendes Regenwetter die Pflanzen zu Grunde.

Zu vieles Begießen ist also ebenso schädlich, als wenn es versäumt wird, sobald die Notwendigkeit dafür da ist. Wie in der Natur Regen und Sonnenschein abwechseln, darf es auch für die Gartenbeete nicht unaufhörlich künstlich regnen. Lieber greife man zur Hacke und lockere von Zeit zu Zeit den Boden an der Oberfläche etwas auf, wodurch die starke Verdünstung gehemmt wird und Luft und Sonnenschein auf ihn einwirken können, die ebenso als die Feuchtigkeit einen befruchtenden Einfluß ausüben. Die Pflanzen gedeihen am besten bei angemessener Feuchtigkeit, niemals bei Nässe des Bodens.

— Schwachheit der Muskeln, entweder herbeigeführt durch heftige Uebung oder Verletzung, werden vollkommen wieder belebt durch freie Anwendung von Chamberlain's Salbe. Die Salbe ist gleich wertvoll für Muskelrheumatismus und verbürgt vollkommene Herstellung. Verkauft überall bei allen Drogisten und Händlern.

Etwas Neues.

Wenn Sie altes **Eisen** haben alte **Flaschen,** alten **Gummi, Kupfer** oder **Zink** etc. werden Sie gut tun,

Z. Ratanshon,

Ecke Toronto Str und 11. Ave., zu suchen oder zu telephonieren.

Oder schreiben Sie eine Postkarte und mein Mann wird zu Ihnen kommen.

Ausschließlich Geld für Alles.

Ein lahmes Pferd ist ein Verlust. Spat, Splitter, Ueberbein, Geschwollene Gelenke heilen sich nicht von selbst. Sie können alle diese Unannehmlichkeiten vermeiden und Ihre lahmen Pferde gesund machen durch

Kendall's Spat-Kur

ebenso wie es Tausende gemacht haben und es noch heute tun.

In den 40 Jahren, seitdem dieses weltberühmte Mittel erschienen, hat es Pferdebesitzern Millionen von Dollars gerettet.

Mounds, P. O. Olds, Alta.

„Ich habe Kendall's Spat-Kur angewendet seit vielen Jahren mit großem Erfolge, und ich denke, es existiert in keinem Stalle ein besseres Mittel für Schlagwunden, Verzerrungen, Anschwellungen jeglicher Art, Ueberbeine und Spat."
Arthur Fletcher.

Man kann nie wissen, wann man es braucht. Kauft eine Flasche jetzt zum Preise von $1, 6 Flaschen für $5.

Unser Buch über „Pferdebehandlung" gratis bei Ihrem Drogisten, oder wenden Sie sich an

Dr. B. J. Kendall Co.,
Enosburg Falls, Vt.

Haben Sie es nicht vergessen?

Wenn Sie für Ihre Country Cottage einpacken, so vergessen Sie nicht Ihre Schachtel Zam-Buk. Blasen, Sonnbrand, Kratzwunden, Insektenstiche etc., wenn nicht gleich unschädlich gemacht, sind wohl imstande, Ihnen Ihr Vergnügen zu stören. Zam-Buk versichert Sie gegen Trubel von diesen. Nehmen Sie Zam-Buk, anstatt „Chancen zu nehmen"!

Zam-Buk ist antiseptisch, tötet alles Gift in den Wunden, ob von Stacheldraht oder Insektenstichen verursacht; heilt aufgeschundene Füße, sonnverbrannte Hände, Erschürfungen an Kindern und verhindert Sommersprossen. Keine Mutter sollte ohne dies Mittel sein. Rein vegetabilisch in seiner Zusammensetzung, übertrifft Zam-Buk alle gewöhnlichen Salben, welche tierische Fette und Oele und mineralische Farbstoffe enthalten. Alle Drogisten und Händler führen Zam-Buk. Vermeidet schädliche Substitute.

Geld zum Verleihen

Wir haben große Summen von privaten und Compagnie Fonds zu verleihen zu den niedrigsten Raten auf Stadt- oder Farm-Sicherheiten. Keine Verzögerung.

Mortgage unterzeichnet, wenn Application gemacht.

Embury, Watkins und Scott

Northern Bank Gebäude

Regina.

J. A. Kritzweiser,
McLean, Sask.

Agent für

Forni's Alpenkräuter,
Uterine, Heilöl.

Agent für

H. C. Lidman, Minneapolis,
für **Freikarten von Rußland, Oestreich-Ungarn**
und andere Ausländer.

Süd-Africa Scrip immer zu verkaufen.

Martin Duerr,
Schuhmacherwerkstätte und Sattlerei.

Hiermit verständige ich das geehrte Publikum, daß ich am 7. Juni neben dem Victoria-Hotel eine Schuhmacherwerkstätte und Sattlerei eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Alle Aufträge werden prompt, billigst und bestens ausgeführt werden. Ich werde es mir angelegen sein lassen, die Zufriedenheit des geehrten Publikums zu erwerben. Achtungsvoll

Martin Dürr.

Da uns die Nummern 2, 4, 10, 11, 16, 18, 22, 24 und 25 des gegenwärtigen Jahrgangs des „Saskatchewan Courier" fehlen, bitten wir diejenigen unserer Leser, die im Besitz dieser Nummern sind, uns dieselben gefälligst zuschicken zu wollen, wofür wir ihnen herzlich dankbar sein werden.

Sask. Courier Publ. Co.

— In der burgundischen Ortschaft Valérien feierte man dieser Tage den hundertsten Geburtstag des Arztes Dr. Boullé, der am Schlusse des ihm zu Ehren veranstalteten Festmahles die gemütliche Aeußerung that, daß er das Vergnügen gehabt habe, fast alle seine Patienten zum Friedhof zu begleiten. Am Tische saß auch ein Sohn des alten Doktors, ein Greis von beinahe 70 Jahren. Die Mitglieder der Familie Boullé wirken in St. Valérien seit fast 200 Jahren als Aerzte. Als vor zwei Jahren im Orte ein Feuer ausbrach, kletterte der alte Doktor auf das hohe Dach eines Hauses und betheiligte sich unter allgemeinem Staunen thatkräftig an den Rettungsarbeiten. Er ist seit 1848 Bürgermeister des Städtchens und ist der älteste Schulvorsteher Frankreichs. Er rühmt sich, daß er immer gegessen und getrunken habe, was ihm schmeckte, und macht sich lustig über die Theorien, die die Lebensdauer als Wirkung einer bestimmten Diät bezeichnen.

Die Rebhühner.

Von M. Aschou. Autorisirte Bearbeitung von Friedheim.

Der Tagelöhner Furnial that den letzten Sensenstrich an der äußersten Ecke einer Wiese, als ihn der Briefträger Meriko von der Landstraße aus anrief: „Heda! Furnial! Herr Bogner will wohl im Winter Grasfutter für seine Kaninchen haben?"

Die Frage des Postbeamten bezog sich auf fünf oder sechs Grasflecken, die hier und da von der Sense verschont geblieben waren und auf der Wiese wie kleine runde Inseln hervorstanden.

Furnial antwortete: „Nein, das nicht. Herr Bogner hat mir befohlen, die Nester der Rebhühner nicht zu zerstören, und da habe ich natürlich darauf geachtet."

„Und in dem kleinen Stück Wiesenland hast Du sechs Nester gefunden?"

„Jawohl!"

„Die Heuernte ist dies Jahr recht früh —"

„Ja, es hat zuviel im Frühjahr geregnet — und wahrscheinlich haben die Rebhühner später gelegt."

„Will Herr Bogner sich vielleicht auf die Rebhühnerzucht verlegen?"

Der Tagelöhner hielt diese Frage für einen Scherz des Briefträgers; er lachte daher laut auf: „Rebhühnerzucht! — Ei Du meine Güte! Das wäre doch mal was Besonderes!"

„Du denkst wohl, ich mache Unsinn, Furnial?"

„Na, wenn Du nicht gar hier —" und dabei tippte Furnial mit dem Finger an seine Stirn.

„Denk' ja gar nicht daran! Ohne Scherz, Rebhühner lassen sich sehr leicht züchten — besonders wenn die Eier von einem Huhn ausgebrütet werden!"

„Von einem gewöhnlichen Huhn?!"

„Wenn Du nichts dagegen hast, ja!"

„Und Du hast zahme Rebhühner gesehen?"

„Jawohl, ich habe welche gesehen. Graf Martino hat zwei Dutzend in einem extra dafür eingerichteten Geflügelhof."

„Graue oder rothe?"

„Ich glaube, es sind „Bartavelles"."

„Welche Art läßt sich denn am leichtesten züchten?"

„Wahrscheinlich die grauen; die sind weniger scheu als die rothen. — Adio, Furnial!"

„Auf Wiedersehen, Meriko!"

* * *

Der Briefträger war längst aus dem Gesichtskreis Furnials verschwunden, als der noch immer reglos dastand. Dann wandte sich der Arbeiter langsam um und starrte auf die runden Grasflecken, die er mit seiner Sense verschont hatte. Den Mittelpunkt jedes kleinen Hügels bildete ein Nest, das aus trockenem Gras und Strohhalmen hergestellt war. In jedem saß ein Rebhuhnweibchen auf achtzehn grün-gelblichen Eiern, die es durch die eigene Körperwärme ausbrüten wollte.

Zusammenaddirt ergaben das neun Dutzend Rebhühner.

Furnials Gedanken verwirrten sich plötzlich bei einer Vorstellung: das Paar zu drei Mark gerechnet ..... O, o! Das lohnte sich schon der Mühe. Das war ja mehr, als er durch Tagelohn bei Hinz und Kunz im ganzen Jahr verdiente!

Hühner?....

Er hatte ja acht in seinem kleinen Hofe, vier wollten gerade brüten — er würde ihnen die Nester zurecht machen — würde ihnen gutes Futter streuen — würde die Eier der Rebhühner in die Nester legen — —

Einen Versuch konnte man ja machen — jetzt kam es nur darauf an, sich geschickt und unauffällig in den Besitz der Eier zu bringen. Niemand dürfte davon etwas merken — am allerwenigsten Herr Bogner selbst.

Furnial sah schon die kleinen Rebhühnchen aus den Eiern kriechen, sah sie um die Hühnermutter laufen, rasch wachsen, mit den Schnäbeln ihr braunroth-schwarzes Gefieder glätten. In Gedanken zählte er die Weibchen, zählte die Männchen; diese waren deutlich zu erkennen an den hübschen rothen Federn, die sich wie ein Medaillon auf der Brust der Thierchen ausnahmen und mit den Thieren wuchsen. O! Welch ein prächtiger Besitz!

Abends, nach Feierabend, that Furnial so, als wenn er in sein Häuschen zurückkehre, das wohl eine halbe Meile von der Besitzung seines Brotherrn entfernt, in der Nähe des Gehölzes lag. Darauf kehrte er aber wieder um und schlich leise an das Gatter, welches auf die Wiese führte.

Es war eine sternenklare Nacht.

Aus den Hecken gurrten die Wildtauben, und ab und zu war der lockende, schmelzende Gesang der Nachtigall vernehmbar.

Furnial stand jetzt still und lauschte. Es raschelte in seiner Nähe. Das waren die männlichen Rebhühner, die für die Weibchen auf der Suche nach Nahrung waren; von den Nestern aus ließen die brütenden Thiere hin und wieder einen Lockruf hören: klagend und scharf hervorgestoßen klang er, als wenn mit einer verrosteten Säge gearbeitet wird.

Furnial schlich auf die Wiese, auf das ihm am nächsten gelegene grüne Eiland zu — mit einem lauten Angstschrei flog der brütende Vogel davon.

Furnial nahm vorsichtig die warmen Eier und legte sie bedächtig in einen Korb, den er mit Hädsel angefüllt hatte.

„o, das wäre eins!"

Die fünf übrigen Nester hatten dasselbe Schicksal; ungefähr hundert ovale Eier lagen schließlich in dem Korbe, und dann kehrte Furnial erregt in sein Häuschen zurück — erregt wie ein Mann, dessen Leben plötzlich eine nie gedachte, glückliche Wendung genommen hat.

* * *

Die guten Hühner thaten vorläufig ihre Pflicht.

Die Brut gedieh über Erwarten großartig, ... neue Eier verfaulten.

Als Furnial zum ersten Male in seinem Hofe ein ganzes Regiment von kleinen Rebhühnern in ihren trippelnden, graziösen Bewegungen beobachtete, griff er sich mit beiden Händen an den Kopf. Ja, mein Gott! War denn so etwas möglich?! Träumte er nicht?! Das war ja wie ein Wunder — ein unfaßbares Wunder!

Morgens und Abends streute er den Thierchen mit vollen Händen das Futter in den Hof, und sein Herz war dabei so voller Freude, daß sein Lockruf ordentlich zärtlich klang: „Putt, putt! Meine Hühnchen, putt, putt! Meine Hühnchen...."

Tagsüber bei der Feldarbeit, hatte er nur einen Gedanken: seine Rebhühner — all die bräunlichen Flügel sah er durcheinander schwirren, die grauen, kleinen Körperchen durcheinander trabeln, vor seinen Augen tanzten die hellrothen Kehlchen seiner kleinen Lieblinge. Und Abends wußte er sich vor Zärtlichkeit für seine Rebhühner gar nicht zu fassen. Er lockte und schmeichelte beständig, um ihnen das Futter im Uebermaß hinstreuen zu dürfen — noch immer kam es ihm vor, als wenn das Ganze nur ein schöner Traum und nicht Wirklichkeit sein könnte.

Aber die Rebhühner wuchsen und gediehen ganz prachtvoll.

Furnial vergaß allmählich seine Angst, und während er die Thiere an sich lockte und sie fütterte, berechnete er, wie viel Zeit noch verstreichen müsse, bevor er seine Waare zu Markt tragen könne; das heißt, er wollte sie nicht auf dem Markt verkaufen, das ginge schon Herrn Bogners wegen nicht. So unter der Hand, in dem Nachbarstädtchen. Wenn er sich, was den Preis anbelangte, ein bißchen gefügig zeigte, so würde sich die Sache schon machen. Auf die Art behielt er auch die Tagelöhnerarbeit bei Herrn Bogner — was ihm in einem Jahr geglückt war, würde ihm auch im nächsten Jahr glücken. — O, die schönen Ersparnisse, die er in einem Strumpf wohl geborgen unter seine Kopfkissen verstecken wollte!

* * *

Mitte August kam Furnial von einem heißen Arbeitstage spät nach Haus. Er war rechtschaffen müde, ging aber gleich, wie es nun schon so lange seine Gewohnheit war, in seinen Hof und an den Hühnerstall.

Die Hühner saßen alle auf ihren Stangen — die Rebhühner fehlten!

Eine furchtbare Angst überkam Furnial.

Ueber zwei Stunden lief er in nächster Nähe seines Hauses herum; das Blut sauste ihm in den Ohren, ganz außer Athem war er, und mit heiserer Stimme rief er unausgesetzt: „Putt, putt, meine Thierchen putt, putt!"

Vergebens!

Erschöpft warf er sich endlich auf sein Lager. Der Thau und Tag war er schon auf — es hörte Geräusch, ein Schieben, ein Scharren war es und schien aus der Richtung eines Stückchen Weizenackers zu kommen, das Furnial gehörte und in unmittelbarer Nähe seines Hauses lag.

So schnell er konnte, lief Furnial dorthin.

Da waren alle seine Rebhühner! — Truppweise zusammengeschaart — und zwischen ihnen waren mehrere vollständig ausgewachsene — — jedenfalls Männchen, denn der scharfe Lockruf übertönte das Piepsen der Jungen.

Am Feldrand stehend, rief Furnial bittend, bettelnd, beschwörend: „Putt, putt, meine Kleinen — putt, putt — meine Kleinen!"

Aber die „Kleinen" hörten nicht auf die Menschenstimme; sie schienen auf das zur horchen, was die „Alten" ihnen in ihrer Sprache unermüdlich zuriefen.

Es war, als sagten sie: „Hört nicht auf den Falschen — wollt Ihr etwa zu ihm zurückkehren? Der denkt nur daran, Euch den Hals umzudrehen und Euch zu verkaufen! — Kommt mit uns! Wald und Feld sind in nächster Nähe — da findet Ihr auch Nahrung genug und seid frei. — Hopp!"

„Putt, putt, meine Kleinen, putt, putt!"

In derselben Sekunde sah es aus, als wenn ein mächtiger Wirbelwind die Halme des Ackers hin und her bewegte — es ging wie ein Schwirren durch die Luft, und dicht über die Halme streifte in hastigem, niedrigem Flug ein ganzes Volk von Rebhühnern, um gleich darauf aus dem Gesichtskreis Furnials verschwunden zu sein!

„Donnerwetter nicht noch mal!" fluchte Furnial.

Mechanisch, unbewußt, streckte er die rechte Hand aus, pflückte eine Aehre, dann noch eine — und noch eine — — die Halme waren leer — vor ihrem Flug hatten Furnials Rebhühner ihm die Mühe der Ernte abgenommen und ihr Frühstück in seinem Acker gehalten....

Furnial hat sich an dem einen Versuch der Rebhühnerzucht genügen lassen!

Galgenhumor

Verurtheilter (auf dem Wege zum Schaffott): „Heiliger Bimbam, ist das eine Hundekälte! Wenn's nur nicht wieder den ganzen Winter so bleibt!"

Zur Bekämpfung der Fliegen.

Die Hausfliege ist heute bekannt als Trägergewisser Krankheitskeime wie Typhoid-Fieber, Tuberkulosis, Cholera infantum, u. s. w.

Durch Schmutz und sich zersetzende Substanzen werden sie mit den Krankheitskeimen infiziert, tragen die Keime an ihren Körpern und Füßen mit sich herum und laden diese auf Nahrungsstoffe, namentlich in der Milch, ab.

Keine Fliege ist frei von Krankheitskeimen. Man verhüte ihre Vermehrung.

Die Hausfliege lebt von sich zersetzenden Stoffen und von Auswürfen. Sie leben und vermehren sich hauptsächlich im Dünger. In Städten sollte man alle Abfälle in fliegendichten Behältern aufbewahren und im Sommer wenigstens alle 6 Tage fortschaffen. Stalldünger sollte mindestens ebenso oft fortgeschafft werden und zwar mindestens bis auf eine Meile von dem nächsten Wohnhaus.

Fliegen leben in Küchenabfällen und sollte aller Abfall in dichte Behälter getan werden. Aller Abfall sollte möglichst schnell verbrannt oder vergraben werden. Man lasse nichts frei herumliegen. Wenn man es nicht gleich vernichten kann, besprenkle man es mit Chlorkalk.

Fliegen im Hause.

Vor Türen und Fenstern sollte man Fliegendrat anbringen. Milch und andere menschliche Nahrung sollten im Sommer mit Muslin zugedeckt werden.

Wo Spucknäpfe gebraucht werden, namentlich in Hotels, sollten diese rein gehalten werden.

Fliegen dürfen nicht in Krankenzimmer kommen, namentlich nicht, wenn die Krankheit ansteckend ist.

Man sollte über das Gesicht kleiner Kinder, wenn sie schlafen, Muslin legen, damit Fliegen nicht herankommen können.

Man kann die Fliegen töten, wenn man eine schwache Lösung von Formalin in Näpfchen in die Zimmer stellt. Man tue einen Löffel voll Formaldehyde in ein Pint Wasser. Auch das Verbrennen von Insektenpulver ist wirksam.

Hausfliegen sind ein Zeichen, daß die sanitären Bedingungen in der Umgebung nicht die besten sind.

Was ist gut für schwache Männer?

Soeben erschienen ein **deutsches Buch** voll goldener Wahrheiten für nervenschwache Männer, welches den sichersten Weg zeigt zur Wiedergewinnung strotzender Kraft. Die darin empfohlene Heilmethode wird vom Verfasser von Aerzten mit bestem Erfolge angewendet.

Besonders Nerven-Erschöpfung, vorzeitige Hinfälligkeit bei Organen, Rückenschwäche, Lendenlahm, Nervosität, Schwäche oder Schmerzen im Rücken, erschöpfende Nachtverluste, schlechte Träume, Nervosität und Pollutionen, Frühe oder vorzeitige Neigung (Ausfluß die wohlbekannte gefährliche Krankheit), Unbeständigkeit, Zweifeln und geistiger Depressionen, und ganz besonders Weichlichkeit, Schwäche oder Nichtentwickelte Teile, gründlich und dauernd geheilt.

Da ich bereits mit vielen der Leser des Saskatchewan Courier persönlich oder brieflich bekannt, so bin ich gern bereit, noch anderen Leidenden mein wertvolles Buch, welches diese in einzigartiger Heilmethode für schwache Männer klar und ausführlich beschreibt, **frei** und in einfachem Couvert zu senden.

Sie brauchen nur diese Offerte auszuschneiden und mir dieselbe nebst Ihrer genauen Adresse einzusenden.

Dr. G. W. Roberts,
564 Woodward Ave., Detroit, Mich.

An unsere Leser.

Solche unserer Leser, die Gesetze der Provinz in Deutsch wünschen, können dieselben, soweit sie in deutscher Sprache erschienen sind, umsonst von uns beziehen. Die bis jetzt erschienenen und in Vorbereitung sich befindenden Gesetze und Pamphlete sind folgende:

Vom Dept. der Landwirtschaft herausgegeben:

1. Die Pferdezüchter-Verordnung.
2. Schädliches Unkraut.
3. Die Zaun-Verordnung.

Pamphlete über „Das Schlechtwerden und die Konservierung der Milch", „Unkräuter auf Farm und Ranch," Ueber Diphtheritis, Schwindsucht, Blattern und Scharlachfieber.

Vom Dept. der Oeffentlichen Arbeiten herausgegeben:

1. Das Wege-Verbesserungs-Gesetz nebst Amendierungen.
2. Die Dampfkessel-Verordnung nebst Abänderungen.
3. Instruktionen und Ratschläge für Wegebau.

Vom Dept. der Erziehung herausgegeben:

1. Das Schulgesetz.
2. Die neuen Abänderungen zum Schulgesetz.

Vom Munizipal-Departement herausgegeben:

1. Das Ländliche Munizipalitäts-Gesetz.

Vom Eisenbahn- und Telephon-Departement herausgegeben:

1. Ländliche Telephon-Linien.

Keine der Provinzen Canadas hat soviele Gesetze und Verordnungen in deutscher Sprache herausgegeben, wie die Provinz Saskatchewan unter der Regierung von Hon. Walter Scott. Wir Deutsche haben alle Ursache, dafür dankbar zu sein, sehen wir doch daraus, daß unsere Regierung die Deutschen schützt und etwas für sie tut.

Wer obig angegebene Gesetze wünscht, wende sich an den „Saskatchewan Courier" und wir werden ihm die Gesetze, so lange sie vorrätig sind, zugehen lassen, doch muß der, der alle Gesetze bestellt, uns 15 Cts. für Porto einschicken. Das Schulgesetz kann nur an Schultrustees und Sekretäre umsonst abgegeben werden.